

1. Johannes 4, 16.b – 21

1. Sonntag nach Trinitatis 29. Mai 2016

Augsburg St. Anna

Stadtdekanin Susanne Kasch

Gnade sei mit uns und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht im 1.

Johannesbrief im 4. Kapitel:

Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.

17 Darin ist die Liebe bei uns vollkommen, dass wir Zuversicht haben am Tag des Gerichts; denn wie er ist, so sind auch wir in dieser Welt.

18 Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus; denn die Furcht rechnet mit Strafe. Wer sich aber fürchtet, der ist nicht vollkommen in der Liebe.

19 Lasst uns lieben, denn er hat uns zuerst geliebt. 20 Wenn jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasst seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, der kann nicht Gott lieben, den er nicht sieht.

21 Und dies Gebot haben wir von ihm, dass, wer Gott liebt, dass der auch seinen Bruder liebt.

Lasst uns in der Stille um den Segen des Wortes bitten....

Herr dein Wort sei meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege. Amen.

Liebe Gemeinde,

dieser Sonntag heute ist eine Zäsur im Kirchenjahr. Bis hierher ist das Jahr dem Christus gefolgt. Es erzählt, wie er in die Welt kam, es lässt uns sein Wirken und seine Worte

bestaunen, sein Leiden und Sterben in Betroffenheit beklagen.

Es lässt uns erschrecken über die Dimensionen menschlicher Bosheit und aufatmen angesichts der unwiderstehlich Leben schaffenden Liebe Gottes.

Bis zu seinem Tod und seiner Auferstehung.

sind wir ihm mit seinen Jüngern gefolgt.

Wir haben ihre Verwandlung erlebt von unmündigen Fans zu prägenden Gestalten,

Träger des Geistes, der die Welt erlöst.

Nun sind wir dran. Nun geht es um unseren Alltag, um unser Leben als Christen, um unsere Verantwortung.

Und wir kriegen heute im Evangelium vom reichen Mann und armen Lazarus und in dieser Epistel gesagt, was das heißt und wie das geht: Christsein im Alltag.

Drei Punkte will ich aufgreifen:

In der Liebe bleiben

Keine Furcht haben

Den Bruder lieben

Also: das erste:

in der Liebe bleiben.

Zu den ganz schönen Seiten meines Berufs gehört, dass ich so viele Liebesgeschichten erzählt bekomme. Geschichten von glücklichen Anfängen. Und in allen Brautpaaren, die ihre Geschichten erzählen, schwingt so etwas mit von großem Staunen, von Dankbarkeit:

wir zwei, dass wir uns gefunden haben, nicht unser Tun,

eine Macht größer als wir, hat uns zueinander geführt.

Und natürlich weiß ich, dass nicht alle diese glücklichen Anfänge glücklich enden, dass Liebe abhandenkommen und aufhören kann.

Aber gerade die schmerzliche Abwesenheit von Liebe macht ja umso deutlicher, wie sehr uns die Sehnsucht nach Liebe eingebrannt ist.

Die Liebe ist das, was unsere Welt im Urgrund zusammenhält. Die Liebe ist Gottes stärkstes Stück Kreativität. Sie ist Gott selbst. Die wahre Matrix der Welt ist ein ungeheurer Überschuss an Liebe. Und wer sich dafür die Augen öffnen lässt, wird das immer wieder bestätigt finden: Sich freuen und lachen, richtig lachen, kann man nur in Gemeinschaft mit anderen. Von Herzen glücklich sein, kann man nur, wenn jemand dieses Glück mit einem teilt. Wenn es gelungen ist, einem anderen eine Freude zu machen, dann ist plötzlich die eigene Freude auch da.

Unser Alltag ist voll von Liebesgeschichten:

Da ist der Freiwillige, selbst noch ein Bisschen unsicher und am Orientieren, wie er mit seine brüchigen Syrischkenntnissen in einem Aufnahmelager einem Vater aus Aleppo beim Übersetzen hilft, geduldig immer wieder fragt, nachfragt, übersetzt und es auch aushält, dass ihm aus Dankbarkeit immer wieder der Oberarm gestreichelt wird.

Da kommt sie nach Hause, ein Bisschen später als sonst, mehr Mädchen noch als Frau, und huscht in ihr Zimmer, erst einmal allein sein, das Gefühl, das neu ist, noch für sich behalten, und wir anderen ahnen es doch schon und freuen uns mit: frisch verliebt. Schön.

Und auch die Traurigkeit und der Kummer gehören dazu. Abschied nehmen, einen Menschen in Krankheit begleiten, wissen, dass nichts mehr gut wird, Leiden nicht mindern können, Schmerz nicht teilen können, das tut schrecklich weh, Aber Liebe lässt uns auch das aushalten und Dabeisein und diesen letzten Weg mitgehen,

Das gar nicht geheime Geheimnis der Welt ist, dass wir unser Leben finden, wenn wir es für andere hergeben. Wenn wir uns einsetzen für wichtige Ziele, dann werden wir aktiv und lebendig. Dann sind wir nicht schnell gekränkt und beleidigt. –

Wenn wir lieben, sind wir fröhlich, fürsorglich und stark. Jeder kann herausfinden, wenn er es versucht.

Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.

Mehr Gott kriegen wir nicht als die Liebe und mehr brauchen wir auch nicht.

Der erste Johannesbrief sagt tatsächlich: *Niemand hat Gott je gesehen,*

Das ist ein biblischer Satz, kein moderner. Die Moderne macht daraus: „Es gibt Gott gar nicht“. Die Welt ist erklärbar auch ohne ihn. Sie funktioniert anscheinend ganz gut auch ohne die Hypothese „Gott“. Die Biologen erklären uns, wie Musik in unserem Körper einen Cocktail von Hormonen erzeugt und damit die unterschiedlichsten Gefühle produziert. Physiker erklären, wie die Welt entstand, sich Leben auf ihr entwickelte und zuletzt

menschliches Bewusstsein und Vernunft produzierte. Alles unbestreitbar richtig.

Gott lieben, den wir nicht sehen,

im Johannesbrief ist das kein Satz des Unglaubens, sondern ein Satz des Respektes und der Verehrung Gottes.

Niemand kann ihn einfach sehen. Oder haben. Niemand hat Gott zur Verfügung, beweisbar, demonstrierbar. Weder der Glaube noch die Wissenschaft. Weder die Frommen noch die Gottlosen. Eben weil Gott Gott ist. Er versagt sich unserer Herrschaft über ihn. *Niemand hat Gott je gesehen.* Doch wenn wir einander lieben, dann ist Gott bei uns, und seine Liebe kommt durch unsere Liebe zum Ziel.

Das 2.

Furcht ist nicht in der Liebe,

Auch das ist ein steiler Satz. Ein richtig steiler Satz und er steht so auch nur im Johannesbrief. Im Alten Testament heißt es vielmehr: *die Furcht Gottes ist der Weisheit Anfang.* Und das Evangelium von diesem Sonntag, die Geschichte vom reichen Mann und armer Lazarus, die hat schon die Dimension von Gericht. Bei Jesus hat der Arme einen Namen, der Reiche nicht.

Selbstverständlich kommt im Geiste ausgleichender Gerechtigkeit der Reiche in die Hölle und der Arme in Abrahams Schoß.

Das können wir alle wissen seit Mose und den Propheten. Gott ist die Liebe. Und meint es ernst.

Und trotzdem gilt *Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus.*

Mit fällt dazu Tom Sawyer ein. Dieser wunderbare Strolch, den Mark Twain erfindet. Tom Sawyer erlebt, wie Becky, das Mädchen das er liebt, aus Verkettung unglücklicher

Umständen das Buch ihres Lehrers kaputt macht. Und er weiß ganz genau, der Lehrer wird mit der ganzen Klasse ein Verhör anstellen, wer das war, und Becky wird nicht lügen können, sie wird sich selbst verraten und der Lehrer wird sie erbarmungslos bestrafen. Und also, als die Abfragerei, wer war das, anfängt, und sich durch die Klasse schleppt und bei Becky landet, sagt Tom: ich. Und steckt die erbarmungsloseste Prügel seines Lebens völlig furchtlos ein im Wissen: Becky wird bewundernd auf ihn warten. Nach dem Karzer. *Furcht ist nicht in der Liebe.*

Eine Kindergeschichte, aber eine deren Wahrheit wir ahnen. Ja:

Wir lehren einen Tag des endzeitlichen Gerichts. In diesem Tag des Gerichts werden die ungehörten und unausgeglichenen Ungerechtigkeiten dieser Welt offengelegt. Für die Opfer der Ungerechtigkeit ist das ein entscheidender Trost. Und es ist für die Täter der Ungerechtigkeit in der Tat ein Anlass der Furcht. Denn Urteil und Strafe lösen Furcht aus. Und dahinein sagt der Johannesbrief:

„Furcht ist nicht in der Liebe“

Denn Gott ist das große Ja: ich soll ihm gelingen und mein Nächster soll ihm gelingen. Wenn wir uns gegenseitig zum Gelingen helfen, dann wird Gott wirklich in unserer Welt. Wenn ich mehr habe, als ich brauche und neben mir leidet einer Not, dann wird Gott in der Welt wirklich, wenn ich abgebe. Wenn ich die Not des anderen wahrgenommen habe, wenn ich sie in mein Herz hineingelassen habe, und dann sein Glück erlebe, dass die Not vorüber ist, dann macht das auch etwas mit meinem Herzen. Dann werde ich ebenfalls wirklich als Mensch Gottes. Dann muss ich nicht aufrechnen, nicht fragen, ob ich mehr gebe als bekomme,

dann muss ich nicht die Hoffnung auf die letzte Gerechtigkeit aufgeben. Und ich muss auch nicht die Welt un beurteilt lassen und sie mir nicht vollkommen phantasieren, wo sie heillos ist.

Furcht ist nicht in der Liebe. Das heißt einfach die Liebe größer glauben als alles. Und wir ahnen ja, dass nur darin die Hoffnung und das Heil für unsere Welt liegt.

Und schließlich das dritte:

Den Bruder lieben

Der Gott, der Liebe ist, zielt auf ein Reich des Gelingens aller, auf den großen Schalom: Heil und Frieden für alle. Er zieht seine Spur mitten durch unsere Welt. Sein Reich ist im Kommen. Es besteht darin, dass alle das Gelingen aller betreiben. Manchmal auch im Streit. Aber nie mit der Vernichtung des anderen. Und auch nie in blankem Egoismus. Solche Streite werden im Namen anderer Götter geführt. Nicht im Namen Jesu Christis.

Die Kirchen und die christlichen Gesellschaften sind immer wieder auch von solchen Göttern gefangen. Dann soll der kapitalistische Egoismus gepflegt werden. Dann werden die Mächtigen immer mächtiger und die Reichen immer reicher. Der Gott, der Liebe ist, steht für andere Programme. Er braucht uns dafür, damit sein Reich des Friedens wachsen kann. Die anderen Reiche sind die der Gewalt und des Unrechts, der Kriege nach außen und des Wachpersonals im Innern. Der Gott, der Liebe ist, will unsere Augen schärfen und die Herzen anrühren für die Not der anderen. Ob in unserem Land, in unserer Stadt, in unserem Haus, in unserer Familie oder in Syrien, oder der Türkei oder der Ukraine. Alle sollen ihm gelingen. Alle sollen ihm dabei helfen.

Ein Kollege von mir, mit mehreren Brüdern aufgewachsen, erzählt, dass zur Sonntagsfreude der Satz der Eltern an ihre Jungs gehörte:

Teilt euch den Rest vom Kuchen.

Da war nur die Frage wie: christlich oder brüderlich?

Brüderlich hieß: wer zuerst, der das größte Stück, christlich hieß, einer teilt, aber der nimmt nicht das erste Stück. Die anderen haben den Vorrang.

Wie wäre wohl die Welt, wenn die reichen sie aufteilen, dann aber die Armen die erste Wahl hätten?

Wie auch immer wir teilen, auf alle Fälle gilt:

Lasst uns lieben, denn er hat uns zuerst geliebt.

Nicht wir machen die Liebe. Die Liebe lässt uns werden. Die Liebe der Eltern gibt uns Sicherheit und Lebensmut. Die Liebe der Partner verzaubert und verwandelt uns, macht uns rücksichtsvoll, zärtlich geduldig, gütig. Die Liebe der Kinder macht uns schließlich flexibel, erfahren und souverän, manchmal sogar weise.

Die Liebe des Nächsten macht mich erst zu mir selber, lässt mich ganz werden.

Die Liebe Gottes gibt uns österliche Hoffnung durch Leid und Tod hindurch. Die Liebe Gottes gibt uns eine Würde, die niemals endet. Sie trägt uns als Hoffnung durch alle Finsternisse hindurch. Der Gott, der Liebe ist, leuchtet am Horizont unserer Welt noch mit seiner Verheißung. Ihr werdet mein Reich nicht bauen. Ihr werdet es nicht fertig kriegen. Aber es wird kommen. Dient ihm hier nach euren Kräften. Und für alles Weitere vertraut euch mir an! Amen. Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn. Amen.